



Im Zeitalter des Zugangs

Jeremy Rifkins Zukunftsvisionen mit Fragezeichen

Vor kurzem noch deklarierte Jeremy Rifkin das Ende der Arbeit. Als Futurist betätigt er sich auch in seinem neuen Buch.* Zentrale Aussagen daraus kritisch hinterfragt

Roland Brunner

Um der Zukunft einer Welt ohne Arbeit zu entgehen propagierte Rifkin den Umstieg der Menschheit in einen Kapitalismus ohne Profite, ohne Zinsen, Bodenrenten, Mehrwert... Die Zukunft der Menschheit und ihrer Arbeit liege in der Gemeinschaftsarbeit, die nie ausgehe.

Futuristen sind keine Propheten. Sie sollten dies am besten wissen, aber auch wir sollten es inzwischen begriffen haben. Der beschränkte Markt der Aufmerksamkeit mag zu griffigen Formulierungen und gewagten Szenarien verleiten, aber die reale Welt ist widersprüchlicher als die Vorhersagen der Futuristen. Kaum war die Risikogesellschaft deklariert, folgte die Erlebnisgesellschaft, dann die Freizeitgesellschaft, die Zweidrittelsgesellschaft, das Ende der Gesellschaft überhaupt... Kaum wurde das Ende der Arbeit ausgerufen, fehlten an allen Ecken und Enden Arbeitskräfte. Und nun hat Jeremy Rifkin, Guru vieler Visionäre, wieder ein Buch veröffentlicht.

1 Eigentum wird nicht mehr ge- und verkauft, sondern gegen Gebühr vermietet.

Rifkin erwähnt, fast ein Drittel der Bürogeräte und Transportmittel in den USA würden heute gemietet

resp. auf Leasing beschafft. Autokauf auf Abzahlung und Autovermietungen sind aber kaum neue Erfindungen. Auch Leasingverträge, das Leben auf Pump und Kredit, sind längst keine Neuheiten mehr vor allem nicht in den USA (höchste Verschuldung der Privathaushalte). Outsourcing ist zwar modern und spart interne Kosten, der gesamtgesellschaftliche Aufwand wird damit aber nicht kleiner. Auch wenn Rifkin "Outsourcing" als "Mantra der Access-Ökonomie" bezeichnet, kann die Welt insgesamt doch nicht ihre gesamte Produktion outsourcen, sondern nur arbeitsteilig umverlagern.

Der Trend vom Eigentum zur Miete ist zudem eher eine lokale Besonderheit der Bereiche, die Rifkin beschreibt. Für die USA konstatiert Rifkin, die Hauseigentümergeellschaft werde immer mehr zur Gesellschaft der MieterInnen. Das Gegenbeispiel: Mieterland Schweiz: 80 Prozent der Bevölkerung leben seit Jahrzehnten in Miete. Der Trend läuft Richtung Eigenheim, d.h. gegen Rifkins Abschaffung von Besitz durch Miete. Auch in anderen Bereichen stellen wir eine Ausweitung der Besitz- und Verfügungsgewalt fest: Weltweit soll gesellschaftlicher Reichtum privatisiert werden, wird Volksvermögen zu Privatbesitz verschertelt, ja selbst Leben und Lebensformen werden zu Besitz erklärt, patentiert und vermarktet.

Ist nur Zukunft, was Rifkin sieht? Besteht die Welt der Zukunft aus einem globalen Amerika, in dem sich einige wenige von Rifkin als zentral deklarierte Tendenzen unge-

brochen in die Ewigkeit verlängern lassen und das Leben bestimmen werden? Wohl kaum.

2 Materielles Eigentum verliert an Bedeutung, während geistiges Kapital an Wert gewinnt

Weltweit nimmt die Konzentration von Besitz und Kapital weiter zu. In der Schweiz und andern Ländern Europas hat eine radikale Reichtumsverteilung von unten nach oben stattgefunden. Globales Kapital und globale Unternehmen verfügen über soviel Kapital und Umsatz, dass sie ganze Kontinente an die Wand spielen können. Sie verstecken die Kapitalkonzentration aber hinter Moral und Ideologie, hinter Corporate Design und Corporate Identities. Mit geistigem Kapital hat dies wenig zu tun, denn es kaschiert eher die Unmoral des Kapitals als seine Verantwortung und Zukunftsfähigkeit.

3 Die Erlebnis-Industrie löst die Produktions-Industrie ab.

Rifkin sagt, die Reise- und Tourismusbranche sei heute schon die führende Industrie weltweit. Bis zum Jahr 2008 werde eine Verdoppelung auf 20 Prozent des weltweiten Bruttosozialproduktes erwartet. 77 Prozent der Arbeitskräfte in den USA seien im Dienstleistungsbereich beschäftigt – wobei eine Definition von "Dienstleistung" fehlt.

Diese Entwicklung dokumentiert auf krasseste Weise die abgrundtiefe Kluft zwischen reichen Menschen und armer Welt, in der Hunger und

Krankheit ständig wachsen ohne wirklichen Verbesserungswillen des Nordens / Westens.

4 Das Arbeitsethos löst sich im Spielethos auf.

Die Kultursphäre droht in die Konzernsphäre einzugehen. Alles wird zum bezahlten Erlebnis. Dem industriellen Kapitalismus folgt der kulturelle Kapitalismus.

Während früher, so die idealisierte Darstellung Rifkins, die Menschen im Betrieb noch über ihre Arbeitskraft entscheiden konnten, werden sie heute direkt den Zwängen des globalen Marktes der Qualifikationen ausgesetzt. Die Freiheit einiger Hunderttausend junger, meist immer noch männlicher gutqualifizierter High-Tech-Worker wird zur Lebensperspektive der Menschheit stilisiert. Dass im Rahmen der weltweiten Arbeitsteilung ganze Kontinente nicht einmal von dieser Freiheit träumen dürfen und dass sie selbst in den Kernländern des westlichen Kapitalismus eine alters- und konjunkturbedingte Ausnahmserscheinung ist, geht hier vergessen oder wird verdrängt. Auch wenn das Schicksal der "few lucky ones" in den Medien das Bild der Welt bestimmt, das Leben der meisten Menschen auf dieser Welt beeinflusst es wenig.

Rifkin meint, im neuen Jahrhundert werde die Organisation des Konsums wichtiger als die Organisation der Produktion. Das mag stimmen für diejenigen Schichten westlicher Überflussgesellschaften, die sich im Rahmen der globalen Arbeitsteilung der produktiven Arbeit entledigen konnten. Aber die Frage der Verteilung von Arbeit und Ressourcen stellt sich damit nur umso drängender.

5 Der moderne Kapitalismus plant den Vollzugriff auf die Verwertbarkeit des Menschen. Konzerne wollen nicht einmal ein Produkt verkaufen, sondern sich den 'lifetime value' LTV des Menschen aneignen, indem sie ihn zum gläsernen Konsumenten machen und ständig mit Dienstleistungen am Gängelband halten.

Jeremy Rifkin zeichnet das Bild einer Gesellschaft, in der ein Über-

wachungsmarkt den alten Überwachungsstaat von Orwell ablöst. Die neoliberalen Angriffe haben die politische Verfügungsgewalt des Staates soweit untergraben, dass die Konzerne ihre Marktmacht an die Stelle staatlichen Handelns setzen können. Der neoliberale Überwachungsmarkt wird nur noch von einem Sicherheitsstaat abgeschirmt und beschützt, damit ja niemand auf die Idee kommen könnte, gegen diese allmächtige Verfügungsgewalt zu verstoßen und zu rebellieren.

Die Vision ist beängstigend realistisch. Noch nie wussten Unternehmen so viel über das Konsumverhalten ihrer Klientel, über die Wünsche und Hoffnungen, die mit Konsum als Ersatzbefriedigung abgedeckt werden können. Noch nie waren KonsumentInnen so transparent, aber sie waren auch noch nie so komplex und kompliziert, so widersprüchlich in Konsumverhalten und Lebensgestaltung. Bei aller Gefahr, die Überwachung und unkontrollierte Datensammlung bedeuten: Der Überwachungsmarkt ist ein apokalyptisches Horror-Szenario, wie es der Überwachungsstaat war.

6 Da die Realität immer komplexer und komplizierter ist, sind die Menschen immer mehr abhängig von Experten.

Seit Jahrzehnten bedienen grosse Teile der westlichen Gesellschaften Geräte, von denen sie kaum eine Ahnung haben. Wer wüsste noch, wie der eigene Kochherd oder Fernseher funktioniert oder zu reparieren ist? Selbst Rifkin zitiert Aussagen aus den 50er- und 60er-Jahren. Was ist also neu daran?

7 Die Gesellschaft konstituiert sich neu über Konsum- und Lebensinteressen, die von Unternehmen zu Lebensgemeinschaften verdichtet werden.

Wenn die Vergnügungsindustrie Ghettos baut und Menschen freiwillig ein in solches Ghetto ziehen, weil es Sicherheit und ein problemloses Leben verspricht, dann ist die Welt eben doch noch nicht Disney-World. Die Gemeinschaft der Marken-Konsumenten ist keine neue Erfindung (vom Döschwo-

über Mercedes bis zum Rolls-Royce-Club kennt die Welt viele Fan-Gemeinschaften). Lebenslagen mögen sich zu Interessengemeinschaften verdichten, aber diese unterliegen wieder Entwicklungen, die nicht ohne Brüche vor sich gehen. Die ewig treue Ehe ohne Konflikte werden auch Unternehmen nie mit ihren KonsumentInnen eingehen können. Konflikte gehören zum Leben und sie bringen Lernprozesse mit sich, die Bisheriges durchbrechen und Neues entstehen lassen. Die Macht der Konzerne mag Menschen Lebenssinn vermitteln, besonders nachhaltig ist dieser nicht.

8 Die "Netzwerk-Ökonomie" mit ihren beschleunigten Kommunikationszeiten steigert die Effizienz und macht das Leben angenehmer, weil alles als Dienstleistung sofort und überall zu beziehen ist.

Alles, sofort und überall. Die Wertungszwänge steigern sich selbst in die privatesten Sphären von Freizeit- und Familienverhalten. Die Kommerzialisierung der Gefühle, die Abrufbarkeit beliebiger Emotionen über bezahlte Dienstleistungen, das ständig simulierte und konfektionierte Dasein droht – sofern wir uns diesen Zwängen unterwerfen können und wollen. Vielleicht muss man einfach ab und zu mal wieder darauf hinweisen, dass jedes Mobiltelefon eine Aus-Taste hat, mit der man die eigene Erreichbarkeit und Verfügbarkeit kontrollieren kann. Je höher die Position einer Person in einem Unternehmen, desto kleiner trotz aller technischen Möglichkeiten die Wahrscheinlichkeit, dass sie erreichbar ist, Leute, die sich für unersetzbar halten, sind am überflüssigsten. Der von Rifkin deklarierte Slogan und Glauben "*I am connected, therefore I exist!*" ist pure Verzweiflung ihres konkreten Lebenssinns beraubter virtueller Existenzen. Im Zeitalter des Zugangs suchen sie nach einer Türe zum Lebenssinn. Hoffentlich schlagen sie sich dabei den Kopf an der Wand ein. ●

* Jeremy Rifkin. The Age of Access, April 2000. Dt: Access. Das Verschwinden des Eigentums. 2000: Campus Verlag, 47.80 Franken. ISBN 3-593-36541-3.